

1/2020

# SCHNELLER

MAGAZIN ÜBER CHRISTLICHES LEBEN IM NAHEN OSTEN



## VERZICHT UND HINGABE

### WARUM CHRISTEN, JUDEN UND MUSLIME FASTEN



**EVS** Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen

## WARUM CHRISTEN, JUDEN UND MUSLIME FASTEN

<b>Den Blick auf Gott lenken</b> Besinnung	2
<b>Eine Frage des Lebensstils</b> Über das Fasten in der Assyrischen Kirche des Ostens	4
<b>„Gott straft nicht, wenn ich nicht faste“</b> Wenn Mutter und Sohn auf unterschiedliche Weise fasten	6
<b>Wer fastet, kann intensiver beten</b> Warum Kopten an 200 Tagen im Jahr fasten	8
<b>Wenn alle anderen fasten</b> Über Pflicht und Freiwilligkeit von Fastenzeiten im Nahen Osten	10
<b>„Wir hoffen, dass Gott uns tröstet“</b> Zum jüdischen Fasten gehört langes Beten in der Synagoge	12
<b>„Fasten ist das Paradies“</b> Über die Philosophie des Fastens im Islam	14
<b>„Gemeinsam ist uns das Fasten“</b> Über Christen, Muslime und Juden in Jerusalem	16

## NACHRICHTEN AUS DER SCHNELLER-ARBEIT

<b>Ein besonderes Glückwunschsreiben</b> 2020 jährt sich Johann Ludwig Schnellers Geburtstag zum 200. Mal	20
<b>SVS und EVS an gemeinsamen Projekten interessiert</b>	23
<b>Ein Stück Zuhause</b> Persönliche Eindrücke bei einem Besuch an der Schneller-Schule	24
<b>Ehemalige erinnern sich</b>	25
<b>Bankrotte Banken und überteuerte Zahnpasta</b> Eindrücke aus dem Libanon während der Revolution	26
<b>Medien</b>	30
<b>Impressum</b>	33

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

in der evangelischen Glaubenswelt spielt Fasten keine große Rolle. Zwar hat sich in Deutschland seit einigen Jahren die Aktion „Sieben Wochen ohne“ etabliert, bei der jede\*r freiwillig entscheiden kann, auf was er oder sie in der Passionszeit verzichten möchte. Das kann von Alkohol über Süßigkeiten bis hin zu Computerspielen oder Social Media reichen. Fasten kann aber so viel mehr sein. Und das können wir von unseren orientalischen, orthodoxen und katholischen Glaubensgeschwistern lernen, die im regelmäßigen Fasten eine Pflicht sehen. Für sie ist Fasten die aktive Hinwendung zu Gott.



Die Schwerpunkttexte dieser Ausgabe stammen von wunderbaren Autorinnen und Autoren aus dem Nahen Osten und aus Deutschland. In ihren sehr persönlichen Beiträgen wird deutlich, dass die Fastenzeiten nicht nur Zeiten des Verzichts sind, sondern auch Zeiten des intensiven Gebets und der inneren Einkehr.

Fasten ist kein Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens. Deswegen haben wir Joshua Ahrens, den Rabbiner in Darmstadt, gebeten, uns die Bedeutung des Fastens im Judentum zu erläutern. Und der schiitische Scheich Sayyed Fadi Sayyed aus dem Libanon erklärt uns die islamischen Glaubensgrundsätze zum Fasten. Es ist wohlthuend zu sehen, wie sehr sich in puncto Fasten die drei monotheistischen Geschwisterreligionen ähneln. Mit Scheich Sayyed haben wir übrigens einen ehemaligen Schneller-Schüler als Autoren gewinnen können. Dass er nach wie vor der Schneller-Arbeit eng verbunden ist, zeigt, welch besonderen Dienst die Schneller-Schulen im Nahen Osten leisten.

Diese Arbeit hat eine lange Tradition und das feiern wir in diesem Jahr ganz besonders. Am 15. Januar wäre Johann Ludwig Schneller 200 Jahre alt geworden. Im Alter von 34 Jahren wanderte er mit seiner Frau Magdalena nach Jerusalem aus, wo er mit dem Syrischen Waisenhaus den Grundstein für eine Arbeit legte, die auch heute noch im Libanon und in Jordanien und in die ganze Region ausstrahlt.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen, dass Sie den einen oder anderen Gedanken in diesem Heft mit in die Fastenzeit nehmen können.

Ihre

Katja Dorothea Buck

## DEN BLICK AUF GOTT LENKEN

**I**ch liebe Essen. Ich liebe es, einzukaufen, vor allem auf dem Markt. Ich liebe es, Essen zuzubereiten, neue Rezepte auszuprobieren und ich liebe es, zu essen: libanesisch, italienisch, indonesisch, japanisch, nicht zu vergessen schwäbisch – Altbekanntes oder Neues.

Wie oft staune ich über die Vielfalt des Essens, das uns zur Verfügung steht. Egal ob Winter oder Sommer, es ist eine große Bandbreite an den leckersten Lebensmitteln in der ganzen Welt. Es ist für mich und meine Generation ganz normal, dass alles immer verfügbar ist. Was für ein Luxus! Das muss ich mir immer wieder sagen, das darf ich nicht vergessen. Das gab es in keiner Zeit vor uns und das gibt es auch heute in den meisten Ländern dieser Welt für viele Menschen nicht.

**„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“**

*Matthäus 6,16*

Deshalb faste ich ab und zu, meist in der Advents- und in der Passionszeit. Oftmals Dinge, die ich sehr gerne mag, wie im letzten Advent beispielsweise alkoholische Getränke. Kein Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt, kein Sekt auf der

Weihnachtsfeier, kein Rotwein zum festlichen Adventssonntagessen. Manchmal gar nicht so leicht. Warum sollte ich auch verzichten, es würde doch schmecken und es ist ja da.

**„Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!“**

*Joel 2,12*

Meine Freundin fastet strikter, zweimal im Jahr, in der Advents- und Passionszeit fastet sie Essen und Trinken bis 16 Uhr. Sie sagt, sie esse immer so viel und das müsste sie eigentlich nicht. Mit weniger Essen zu leben hilft ihr, bewusster zu leben. Sie beschreibt ihre Erfahrung so: Dass sie jedes Mal, wenn sie an diesen Fastentagen hungrig ist, sie ihren Fokus zurück auf Gott richtet, ein kleines Gebet spricht und Gott wieder in das Zentrum ihres Tages setzt, wo er hingehört. Sie liest in dieser Zeit kurzweilige gute spirituelle Literatur, um ihren Geist zu füttern. Ihre Fastentage gehören zu ihren glücklichsten.

Viele Traditionen kennen das Fasten, die Orthodoxen haben vier Fastenzeiten, in denen sie keine tierischen Produkte zu sich nehmen, wobei es je nach Tradition Unterschiede gibt. Die Muslime haben ihren Fastenmonat Ramadan. Juden haben mehrere Fastentage, wie zum Beispiel vor Purim, vor Pessach oder an Jom Kippur. Auch im Jainismus, Hinduismus und Buddhismus sind Fasten und Askese

ein wichtiger Bestandteil im Leben der Gläubigen.

**„Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigt mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“**

*Matthäus 6,17-18*

In der evangelischen Tradition ging das Fasten verloren, erlebt in den letzten Jahren aber eine kleine Renaissance. Vielleicht ist es gut, dass es keine Pflicht dazu gibt, aber es lohnt sich, es freiwillig zu machen. Um bewusst zu leben, merken was man eigentlich hat. Und um den Blick auf Gott zu lenken, ihn ins Zentrum zu stellen und ihm zu danken.

Bald beginnt die Passionszeit, vielleicht einfach mal ausprobieren?!?

*Pfarrerin Susanne Gölz ist Mitglied im Vorstand des Evangelischen Vereins für die Schneller-Schulen.*



Wer fastet, genießt anschließend die Köstlichkeiten dieser Welt viel bewusster.

## EINE FRAGE DES LEBENSSTILS

### Über das Fasten in der Assyrischen Kirche des Ostens

**Die Heilige Apostolische und Katholische Assyrische Kirche des Ostens ist eine orientalische Kirche. Sie entstand im ersten Jahrhundert und ist damit eine der ältesten Kirchen der Welt. Fasten gehört bis heute zu den wichtigsten Traditionen.**

**I**n der assyrischen Kirche gibt es viele Rituale, Traditionen und Bräuche. Im Kanon der Kirche gibt es verschiedene Fastenzeiten, die überwiegend obligatorisch sind. Sie unterteilen das Jahr in einige heilige Jahreszeiten. Persönlich halte ich die meisten Fastenzeiten ein. Wir verzichten dann auf Fleisch und alle tierischen Produkte, wie z.B. Milch, Fisch, Butter und Eier. Nur pflanzliche Lebensmittel dürfen wir essen, und das auch nur einmal am Tag.

Jeden Sonntag halten wir das eucharistische Fasten ein. Wir essen nichts, bevor wir nicht die Eucharistie in der Messe empfangen haben. Mittwoch und Freitag sind Fastentage, weil diese Tage eine Trauerzeit sind. Am Mittwoch wurde Jesus Christus verurteilt und am Freitag gekreuzigt.

Fasten ist eine Frage des Lebensstils. In der gesegneten Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten dauert das Fasten 25 Tage und wird „Soobara“ genannt. Es wird von der Kirche nicht vorgeschrieben, aber empfohlen. Am Vorabend des Weihnachtsfastens verkleiden sich die Kinder wie der legendäre Schutzpatron der assyrischen Kirche „Somikka“. Die Kinder gehen von Tür zu Tür und bitten um den Segen. Die Leute geben ihnen Kleinigkeiten wie Münzen und Bonbons.

In der Weihnachtsnacht nehme ich an der „Shaharta“ teil, was bedeutet, dass wir uns mit Gebeten auf die Mitternachtsmesse vorbereiten, dann die Messe feiern, um danach das Fasten zu brechen. Ich gehe danach schnell nach Hause, um das speziell für diesen Tag gebackene Brot zu essen und das Gericht, das wir einige Tage im Voraus zubereitet haben.

Das Fasten vor Weihnachten und Ostern endet damit, dass wir dieses spezielle Brot essen. Es heißt „Kadeh“. Es ist meist rund und dick und kann mit verschiedenen Mustern versehen sein. Manchmal hat es ein Kreuz auf der Oberseite. Es wird mit einem Gericht serviert, das aus Joghurt besteht, der mit Koriander, Petersilie, Zwiebeln und etwas Knoblauch vermischt ist. Dazu wird „Kulai-eh“ gereicht. Das ist ein kleiner Kuchen, gefüllt mit verschiedenen Füllungen wie zum Beispiel grob gemahlene und mit Zucker vermischt Walnüssen und Datteln. Auch gibt es „Mortokha“, einen dicken Brei, der vor allem aus Mehl und Butter besteht. Er muss lange gekocht und ständig gerührt werden. Am Ende kommt noch ein bisschen Wasser und Salz hinzu. Mortokha schmeckt köstlich!

Das Niniveh-Fasten, auch „die Bittlitanie der Niniveter“ oder Jona-Fasten genannt, dauert drei Tage und ist drei Wochen vor der Osterfastenzeit. Bischof Mar Surisho richtete es im 6. Jahrhundert ein, nachdem eine große Plage in den Städten Niniveh, Kirkuk und Ashur (heute Nord-Irak) Tausende von Menschenleben gefordert hatte. Bischof Mar Surisho griff auf die Geschichte von Jona zurück und



Brakhya

**Die Autorin (Mitte im rosa Kleid) zusammen mit Verwandten und Nachbarn um einen großen Topf Mortokha**

gebot den Menschen, wie einst die Menschen in Ninive, drei Tage lang auf alles Essen zu verzichten und Gott um Vergebung zu bitten. Am vierten Tag hörte die Plage auf.

Das erste, was wir nach drei Tagen des vollständigen Fastens essen, sind Brötchen, die aus dem Mehl von sieben verschiedenen Körnern (Weizen, Gerste, Sonnenblumenkerne oder Kichererbsen, rote Linse, Mais, weiße Bohnen mit Erdnuss oder Mandel) gebacken sind. Es wird „Pokhen“ genannt.

Fünfzig Tage vor Ostern beginnt das große Fasten des Herrn. Im Allgemeinen sind während dieser Fastenzeit keine Hochzeiten oder andere festliche Ereignisse vorgesehen. Im Krankheitsfall beantragen die Gläubigen eine Befreiung vom Kirchenoberhaupt, damit sie nicht fasten müssen. Wenn sie jedoch wieder gesund sind, müssen sie möglichst die doppelte Anzahl von Tagen fasten, die sie verpasst haben.

Schließlich sind auch viele Fastentage der Heiligen wichtig, insbesondere das Fasten der Jungfrau Maria, das fünfzehn Tage dauert und am 15. August endet. Auch gibt es in unserer Kirche das sogenannte Apostelfasten, das bis zu 50 Tage dauern kann, nach Pfingsten beginnt und am Sonntag „Nusardil“ endet, mit dem die heilige Sommerzeit beginnt. Diese Zeit ist zu Ehren der Leben und der Lehre der heiligen Apostel gewidmet.

Fasten in meiner Kirche ist nicht zu vergleichen mit dem heute in Mode gekommenen Verzicht auf Süßigkeiten, Zigaretten oder anderes. Fasten ist vielmehr eine Zeit des Nachdenkens, der Vorbereitung und der Konzentration auf geistliches Wachstum. Es geht darum, Gott unseren Herrn zu verherrlichen und unsere Augen von den Dingen dieser Welt abzuwenden.

*Viviane Brakhya lebt in Beirut und ist Mitglied der Assyrischen Kirche des Ostens.*

## „GOTT STRAFT NICHT, WENN ICH NICHT FASTE“

**Wenn Mutter und Sohn auf unterschiedliche Weise fasten**

Als Sohn einer nach Deutschland eingewanderten syrisch-orthodoxen Familie wird unser Autor schon früh mit verschiedenen Auffassungen vom Fasten konfrontiert. Letztendlich geht es aber immer darum, Gott zu suchen und Demut zu üben.

Ich muss acht oder neun Jahre alt gewesen sein, als ich den Pfarrer der katholischen Gemeinde in meinem Stadtviertel fragte, ob ich nun in die Hölle käme. Ich hatte kurz vor Fastenende ein Stück Schokolade gegessen, das man mir nach der Abendmesse geschenkt hatte. Der Pfarrer blickte mich mit einem Stirnrunzeln an, lächelte dann aber plötzlich und fragte seinerseits: „Warum denkst Du, dass Gott sein eigenes Kind bestraft? Unser

Gott ist ein liebender Vater. Und Du bist sein Kind. Auch wenn Du Fehler gemacht haben solltest, was ich nicht glaube, wird er Dich dennoch lieben. Und solltest Du tatsächlich etwas falsch gemacht haben, so bitte Deinen Vater einfach um Verzeihung. Er wird Dir vergeben. Denn“, so fügte der Geistliche noch hinzu, „der Gott, an den wir glauben, ist kein strafender Gott. Er liebt seine Schöpfung wie eine Familie.“

Das hatte gewirkt. Als Angehöriger der Syrisch-Orthodoxen Kirche, die Gottes Absolutheit betont, geriet ich in einen innerlichen Konflikt. Einerseits vernahm ich das warnende Echo meiner Mutter, die Fastenzeit auch wirklich einzuhalten, andererseits hörte ich die Worte des katho-



Beide finden Fasten wichtig: Simon Jacob und seine Mutter Seydi Jacob

lischen Geistlichen, der Gott zu einem liebenden und verzeihenden Schöpfer erhob und damit die religiöse Pflicht zu fasten aus ihrer Zwangsjacke holte.

Noch am selben Abend konfrontierte ich meine Mutter damit. Meine Mutter, eine durch und durch liebende und gottesfürchtige Frau, blickte mich überrascht an. Sie brauchte ein paar Sekunden, um das Gehörte zu verarbeiten. Ich nutzte die Pause und betonte noch einmal, dass Gott, den wir doch Vater, im Aramäischen „Abun“, nennen, unmöglich sein eigenes Kind bestrafen könne. Entsprechend könnte ich doch gar nicht in der Hölle brennen. Das würde Schmerzen verursachen und keine Eltern der Welt würden das wollen.

Meine Mutter blickte mich ernsthaft an und fragte mich: „Und das hat Dir der Pfarrer gesagt?“ Ich antwortete mit einem deutlichen „Ja“. „Wenn der Pfarrer, ein Geistlicher der Katholischen Kirche, das zu Dir gesagt hat, so hat er Recht.“ Mehr sagte sie nicht dazu.

Damals habe ich begriffen, dass es verschiedene Ansätze des Fastens gibt. Und heute, viele Jahre später, verstehe ich, warum meiner Mutter das Einhalten der Fastenzeit so wichtig ist. Mama fastet strikt nach den Regeln der Orthodoxie – in Kombination mit Gebeten und der Auffassung, dass Fasten sie Gott, dem Schöpfer, dem liebenden Vater, näherbringt.

Ich habe sie noch einmal zu dem Ereignis damals befragt. Sie erläuterte mir, dass Fasten für sie in vielerlei Hinsicht von Bedeutung sei. An erster Stelle stehe die innere Reinigung, um offen für das Gebet, den Glauben und die Spiritualität zu sein. Mama betet in manchen Zeiten zehn Mal am Tag. Durch die innere Reinigung und

den Verzicht auf tierische Produkte, besonders in den Wochen vor hohen Feiertagen, erlangt sie außerdem eine physische Reinigung, die ihre Gesundheit bewahrt. Meine Mutter ist mit über 60 Jahren stolz darauf, keine typischen Industriekrankheiten zu haben.

Neben der inneren und äußeren Reinigung kommt die Demut hinzu – die Erkenntnis, dass uns vieles geschenkt wurde und wir im Überfluss leben. Meiner Mutter ist es zuwider, in welchem Ausmaß wir die Gaben des Gottes, der uns unsere Sünden verziehen hat, verschwenden. Als Kind in einem schwierigen Umfeld groß geworden war ihr Brot zum Beispiel immer heilig. Man durfte es nicht wegwerfen oder auf den Boden fallen lassen. Wenn wir für einige Zeit darauf verzichten, besonders vor den Feiertagen, werden wir nicht nur rein von Sünden, wir wertschätzen auch die Geschenke der Natur.

Heute lege ich persönlich täglich Fastenzeiten ein, um Verzicht zu üben, um mein „Inneres“ und „Äußeres“ zu reinigen. So erkenne ich den Wahnsinn meines, unseres persönlichen Konsums und übe mich in Demut vor all dem, was uns die Schöpfung geschenkt hat. Gott muss uns Menschen sehr lieben; wir leben noch immer trotz allem Schaden, den wir Mutter Natur zufügen.

Mama fastet weiterhin auf ihre Art, und ich werde es weiterhin auf meine Art tun. Beide fasten wir aus Liebe zur Schöpfung, aus Liebe zum Vater.

*Simon Jacob ist freier Journalist und lebt in Augsburg. Er ist Mitbegründer des Zentralrats Orientalischer Christen in Deutschland und hat das Projekt „Peacemaker-Tour“ initiiert.*

## WER FASTET, KANN INTENSIVER BETEN

### Warum Kopten an 200 Tagen im Jahr fasten

„Fasten ist eine Quelle der Kraft, der Spiritualität und der Vitalität der koptischen Kirche“, sagt Bischof Damian, Vertreter der koptischen Christen in Deutschland. Wie sich die strengen Fastenregeln in den Alltag der Menschen einfügen, und was Fasten in einer säkularen Gesellschaft bedeutet, erklärt er im Interview.

#### Wie und wann fasten Kopten?

An 200 Tagen im Jahren leben wir Kopten vegetarisch oder vegan. Jeden Mittwoch und jeden Freitag fasten wir vegan. Am Mittwoch erinnern wir uns an die Verurteilung Jesu und am Freitag an seine Kreuzigung. Diese Fastenregel gilt allerdings nicht während der 50 fröhlichen Tage zwischen der Auferstehung und Pfingsten. Da dürfen wir auch mittwochs und freitags alles essen. Ansonsten fasten wir 54 Tage vor Ostern vollkommen vegan. In den anderen Fastenzeiten – zwei Wochen vor Mariä Himmelfahrt im August, zwölf bis 35 Tage vor dem Märtyrertag von Peter und Paul am 12. Juli, und von 25. November bis zu unserem Weihnachtsfest am 7. Januar – dürfen wir auch Fisch essen; allerdings nicht am Mittwoch und am Freitag.

#### Was ist beim koptischen Fasten noch zu beachten?

Jeder Tag sollte eine gewisse Zeit beinhalten, in der wir nüchtern bleiben, also auch nichts trinken. Wie lange diese Zeit ist, kann individuell unterschiedlich sein. Das legt der jeweilige Beichtvater für den einzelnen fest. Ein Fastenanfänger bleibt zum Beispiel nur bis 10 Uhr nüchtern. Andere bis 12 Uhr. An Tagen, an denen Gottes-

dienst gefeiert wird, fängt man erst nach dem Gottesdienst mit dem Essen und dem Trinken an. Das kann dann auch einmal bis 14, 15 oder 16 Uhr sein.

#### Gibt es Ausnahmen?

Kranke, Schwangere und kleine Kinder sind vom Fasten ausgenommen. Insgesamt pflegen wir keinen rigiden oder verkrampften Umgang mit den Fastenregeln. Uns ist wichtig, dass das Fasten individuell und vor allem human geregelt wird.

#### Verspüren Sie oft Hunger, wenn Sie fasten?

Wenn ich mich mit anderen Dingen beschäftige, vergesse ich den Hunger. Der Körper stellt sich schnell um. Außerhalb der Fastenzeiten kann es zum Beispiel sein, dass ich unruhig werde, wenn ich morgens um acht noch keinen Kaffee getrunken habe. An Fastentagen dagegen kann ich Kaffee nicht einmal riechen.

#### Schmeckt das Essen in den Fastenzeiten anders?

Wenn man gefastet und miteinander gebetet hat, dann schmeckt es schon sehr lecker und man isst gerne. Als Mönche sind wir angehalten, nicht zu schnell und nie über den Hunger zu essen. Es gilt die alte Regel: Wir essen um zu leben; und nicht: Wir leben um zu essen.

#### Warum ist Fasten wichtig?

Die erste Sünde der Menschheit hat mit dem Essen zu tun. Eva und Adam haben den Apfel gegessen. Mit dem Fasten wollen wir das Verhalten der Menschen in Ordnung bringen und denken an die Men-

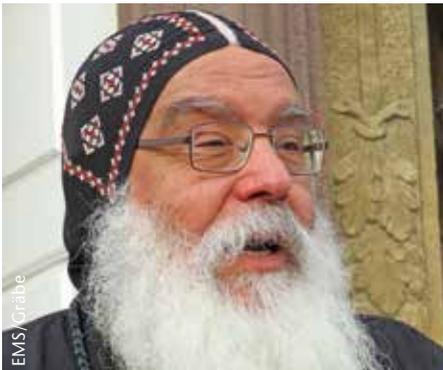
sehen, die nicht so viel zu essen haben wie wir. Physiologisch gesehen hilft das Fasten beim Entgiften des Körpers. Heutzutage sterben mehr Menschen an Krankheiten, die mit Übergewicht zu tun haben, als an Unterernährung. Fasten hilft übrigens auch der Konzentration. Nach dem Essen geht das Blut in den Verdauungsapparat, die Menschen werden müde und gähnen. Mit vollem Magen kann man nicht beten. Wer aber mit einem fastenden Körper und mit großer Demut vor Gott tritt, dessen Gebet wird intensiver sein.

### **Fasten ist demnach sehr wichtig für den Gottesdienst.**

Fasten hilft, sich besser auf den Gottesdienst zu konzentrieren. Außerdem muss man bedenken, dass unsere Gottesdienste oft drei Stunden dauern. Wer vorher gegessen oder getrunken hat, muss irgendwann auch einmal austreten.

### **Welche Bedeutung hat das Fasten in der koptischen Kirche?**

Fasten allein ist keine Tugend und auch kein Ziel. Es muss begleitet sein von Gebet, Spenden, Meditation, Arbeiten oder Krankenbesuchen. Die Besinnung gehört dazu.



**Bischof Damian**

### **Ist es in einer säkularen Gesellschaft schwerer zu fasten als in Ägypten?**

Im Gegenteil. Ich treffe immer wieder Menschen, die zu Gott keine Beziehung haben, die mir aber sagen, dass sie vegan leben. Sie haben längst gelernt, dass es viel gesünder ist, vegan zu sein. Von ihnen kann ich viel lernen.

### **Fasten jugendliche Kopten in Deutschland genauso selbstverständlich wie ihre Altersgenossen in Ägypten?**

Das hängt überall von der Erziehung ab und ob die Eltern Vorbild sind. Ich treffe immer wieder Kinder und Jugendliche, die sehr konsequent das Fasten einhalten. Wenn ich zum Beispiel nach dem Gottesdienst Schokolade verteile, dann gibt es viele Kinder, die sehr genau überlegen, welchen Tag wir haben und ob vielleicht gerade Fastenzeit ist.

### **Was sagen Sie jungen Kopt\*Innen, denen es schwer fällt zu fasten?**

Nicht nur Jugendliche tun sich manchmal schwer damit. Auch Erwachsene fragen mich deshalb um Rat. Ich sage ihnen, dass sie sich an der Ernährungswissenschaft orientieren und in ihrer Klasse oder unter Freunden nachfragen sollen. Da gibt es sicher welche, die vegan leben und keine Beziehung zu Gott haben. Wenn die solche Regeln einhalten können, die in unserer Konfession Vorschrift sind, dann muss man sich ja eigentlich schämen, wenn man das selbst für nicht wichtig erachtet. Grundsätzlich muss man aber jeden Einzelfall genau anschauen und eine entsprechende Lösung suchen, Regelungen finden und Wegweisung geben.

*Das Gespräch führte Katja Dorothea Buck.*

## WENN ALLE ANDEREN FASTEN

### Über Pflicht und Freiwilligkeit von Fastenzeiten im Nahen Osten

**Mein Vater war syrisch-katholisch und meine Mutter syrisch-orthodox. Unser Haus in Aleppo lag in der Nähe einer evangelisch-reformierten Kirche und so besuchte ich als Kind und Jugendlicher dort die Sonntagsschule, die Jugendtreffen und ging in die Gottesdienste. Dass Fasten für evangelische Christen nicht so wichtig ist wie für katholische und orthodoxe, wurde mir schnell klar.**

**D**ie Vielfalt christlicher Präsenz im Nahen Osten ist groß und in Aleppo ganz besonders. Schon als Kind fiel mir auf, dass die Menschen in den protestantischen Kirchen nicht fasten, während andere Kirchen (orthodoxe, orientalische und katholische) großen Wert auf das Fasten legen. In den orthodoxen Kirchen spielt Fasten eine große Rolle für die Spiritualität. Denn die menschlichen

Tugenden werden nicht als isoliert vom menschlichen Körper (Soma) verstanden. Das Praktizieren von Ritualen ist deswegen sehr wichtig. Viele Katholiken, wie zum Beispiel Maroniten und Melkiten, malen sich während der Messe am ersten Tag der Fastenzeit vor Ostern mit Staub ein Kreuz auf die Stirn, wie es einige Christen im Westen am Aschermittwoch tun. Orthodoxe und Protestanten haben kein solches Ritual. Aber für uns alle bedeutet das Fasten Reue, Demut und Selbstprüfung. Die Asche steht dafür, dass der Mensch aus Staub ist und zu Staub zurückkehren wird. Sie erinnert daran, dass wir nichts sind, und dass wir alles allein aus Gottes Gnade haben.

Fasten ist auch mit Almosengeben und mit sozialem Handeln verbunden. Es ist keine individuelle spirituelle Übung, sondern eine Mahlzeit, die man mit jeman-



Myriam Zilles/Pixabay

Mit einem Aschekreuz auf der Stirn beginnt in katholischen Kirchen die Fastenzeit vor Ostern. Orthodoxe und protestantische Christen pflegen diesen Brauch nicht.

dem teilen sollte. In diesem Sinne wird das Fasten zum Herausgehen aus dem Ego. Wenn ich esse, sehe ich mich selbst, aber wenn ich mein Essen gebe, sehe ich den anderen. Sicher sind die Protestanten im Nahen Osten nicht gegen die Bedeutung des Fastens, die für andere Kirchen so wichtig ist. Evangelische Christen achten im Allgemeinen jedoch nicht so sehr auf Rituale, sondern kritisieren sie eher. Für sie ist Fasten auch keine Verpflichtung oder kirchliche Disziplin. Denn die Bibel regelt das Fasten nicht mit festen Vorschriften und gibt keine Zeiten dafür an. Das soll nicht heißen, dass die Protestanten die Idee des Fastens ablehnen, nur weil die Bibel es nicht vorschreibt. Sie überlassen es lieber der persönlichen Entscheidung.

Ich erinnere mich aber gut daran, dass wir als Protestanten mehrfach für eine kranke Person oder für eine Gemeinde in Not gebetet und gefastet haben, für den Frieden in Syrien oder die Lage im Libanon. Während meines kirchlichen Dienstes in der evangelischen Kirche in Hadath (Beirut) von 2008 bis 2019 und davor in der armenischen evangelischen Kirche gehörte ich zu den wenigen evangelischen Pfarrern, die die Menschen in der Fastenzeit ermutigt haben, ernsthaft über das Fasten nachzudenken und es mit unserem sozialen Leben zu verbinden, insbesondere mit sozialer Gerechtigkeit wie es in Jesaja 58,6 steht: „Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg!“

Meine Familie, die ja aus orientalischen christlichen Traditionen stammt, hat das große Fasten vor Ostern bis zu einem

gewissen Grad immer eingehalten. Am letzten Tag vor der Fastenzeit wurde alles Fleisch aus dem Haus verbannt. In der zweiten Fastenwoche gab es keinen Fisch und auch keine Eier und Milchprodukte wie Käse, Butter, Joghurt etc. Den Tag vor dem veganen Fasten nennen wir „Cheesefare“-Sonntag (auf Arabisch „Marfa' Al-jben“). An diesem Tag werden alle Milchprodukte verbannt. In der Fastenzeit gibt es auch ein Volksfest, ähnlich dem Faschingsdienstag im Westen. Dieser Tag heißt „Khamis Al-Sakara“, was so viel wie der betrunkene Donnerstag heißt. An diesem Donnerstag vor Beginn der Fastenzeit feiern die Menschen mit viel Alkohol und Fleisch.

Ich finde es gut und hilfreich zu fasten. Nicht im Sinne einer guten Ernährung oder um die eigene Fitness zu verbessern. Fasten muss vielmehr mit Wohltätigkeit und der Beseitigung von Ungerechtigkeit in Verbindung gebracht werden. Es ist eine asketische Übung, die uns Christen auch hilft, die Muslime besser zu verstehen, wenn sie im Ramadan fasten. Auch sie verbinden das Fasten mit Almosengeben. „Zakat“ heißt das im Arabischen und kommt von dem Wort reinigen. Weder Christen noch Muslime fasten um ihrer selbst willen, sondern um das Antlitz Gottes zu suchen. Daher erfüllt das Fasten die Herzen mit Gebeten; es entleert das Selbst von irdischer Nahrung, um es mit dem Wort Gottes zu fllen.

*Nabil Maamarbashi ist Pfarrer der Nationalen Evangelischen Kirche in Beirut und lebt seit 2019 in Horb, wo seine Frau Pfarrerin ist.*

## „WIR HOFFEN, DASS GOTT UNS TRÖSTET“

Zum jüdischen Fasten gehört langes Beten in der Synagoge

**Für die jüdische Tradition sind Fasten oder Askese eher untypisch. Wenn aber, wie an Jom Kippur gefastet wird, „ist es verboten zu essen, zu trinken, sich zu waschen, sich einzucremen, Lederschuhe zu tragen und eheliche Beziehungen zu haben“, heißt es beim Maharal, dem Rabbiner Jehuda Löw von Prag im 16. Jahrhundert.**

**E**s gibt einen guten jüdischen Witz: Die Religionslehrerin bittet einen Schüler, die jüdischen Feiertage zusammenzufassen. Der Schüler antwortet: „Sie wollten uns vernichten; wir haben überlebt; lasst uns Essen gehen!“ Tatsächlich beinhaltet der Witz viel Wahres, insbesondere in Hinblick auf das Essen. Normalerweise hat jeder jüdische Feiertag sein symbolisches Essen, und es wird gut und viel gegessen. Fasten oder Askese sind in der jüdischen Tradition eher untypisch.

Es gibt aber auch Ausnahmen. Die bekannteste ist Jom Kippur, der Versöhnungstag. Es ist der einzige Fasttag, der in der Torah (3. Mose 23,27) erwähnt wird und damit nach jüdischer Auffassung direkt von Gott angeordnet ist. Aber in der Bibel lesen wir auch, dass in Zeiten der Trauer, Notlagen, Angst oder Agonie gefastet wurde (vgl. 2 Samuel 12,16; Joel 2, 15f; Jona 3, 5). In postbiblischer Zeit wurden zudem noch Fast- und Trauertage von den Rabbinern eingeführt. Dabei geht es vor allem um nationale Katastrophen, wie den Verlust der jüdischen Staatlichkeit. Kein anderer Tag symbolisiert das besser als Tischa BeAw, der 9. des hebräischen Monats Aw, an dem nach jüdischer Tradition die Tempel in Jerusalem zerstört wurden.

Obwohl das Fasten an Tischa BeAw und Jom Kippur vom Ablauf her völlig identisch ist, geht es doch um zwei unterschiedliche Aspekte. Am 9. Aw steht die Trauer im Vordergrund. Wir sollen über den Verlust des Tempels trauern und gleichzeitig durch das Fasten angehalten werden, unser ethisch-moralisches Verhalten zu verbessern. Denn nur durch das destruktive Verhalten der Menschen zur Zeit der Tempel wurden diese zerstört.

Das Trauern kommt neben dem Fasten auch beim Lesen bestimmter Texte in der Liturgie und in einem Einschub in das tägliche Hauptgebet zum Ausdruck: „Erhöre uns Gott, erhöre uns an unserem Fasten- und Bußtag, denn in großer Not sind wir. Wende dich nicht ab, verbirg nicht dein Angesicht vor uns, und entziehe uns nicht die Gnade, uns unsere Bitte zu gewähren. Sei unserem Flehen nahe, damit Deine Liebe uns tröstet...“ Wir hoffen, dass Gott uns tröstet.

An Jom Kippur steht die rituelle Reinheit und eine spirituelle Nähe zu Gott im Vordergrund. Der Maharal (Rabbiner Jehuda Löw von Prag, 16. Jahrhundert) schreibt, dass uns alle Gebote, die Gott uns an Jom Kippur aufgetragen hat, vom Physischen, vom Materiellen entfernen sollen, bis wir das Niveau eines Engels erreichen. Der Maharal nimmt Bezug auf die fünf Dinge, die an Jom Kippur nicht erlaubt sind (Mischna Joma 8,1): „An Jom Kippur ist es verboten zu essen, zu trinken, sich zu waschen, sich einzucremen, Lederschuhe zu tragen und eheliche Beziehungen zu haben.“

Die Fastenregeln gelten 25 Stunden, von Sonnenuntergang am Vorabend von Jom Kippur bis nach Sonnenuntergang am Festtag. Am Vorabend isst die Familie etwa eine Stunde vor Einbruch der Dämmerung die Se'uda Mafseket (hebr. abschließende Mahlzeit). Danach gilt das Fasten. Alle Arbeit ist ab nun untersagt. Essen und Trinken ist verboten. Selbst das Berühren von Essen soll vermieden werden.



Uwe Gräbe

Eine Beterin am Fastentag des 9. Av im jüdischen Viertel von Jerusalem

Fasten sollen allerdings nur gesunde, erwachsene Menschen, d.h. Kranke dürfen essen, aber wenn möglich kleinere Portionen. Kinder unter neun Jahren sollen nicht fasten, ältere Kinder soll man einige Stunden fasten lassen, damit sie sich daran gewöhnen, bevor Mädchen mit zwölf und Jungen mit 13 Jahren dazu verpflichtet sind. Jede Art des Waschens ist verboten und Cremes, Kosmetika und Parfum dürfen nicht benutzt werden. Man trägt keine Schuhe oder sonstige Kleidungsstücke (Gürtel) aus Leder oder mit Ledersohlen. Schuhe aus anderem Material (bspw. Kunststoffe) sind erlaubt. Es ist üblich den ganzen Jom Kippur hindurch weiße Kleidung zu tragen, da weiß die Farbe der Reinheit ist.

An Jom Kippur ist man fast ununterbrochen in der Synagoge und betet. Dieses stundenlange Beten, gepaart mit dem Fasten, hat bei mir persönlich den Effekt, dass sich eine eigene, spirituelle Dynamik entwickelt, die man sonst in der alltäglichen Liturgie kaum spürt. Danach wird das Fasten gebrochen, heute meist in der Synagoge zusammen mit den anderen Betern.

*Jehoshua Ahrens ist Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Darmstadt und Mitglied der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland.*

## „FASTEN IST DAS PARADIES“

### Über die Philosophie des Fastens im Islam

**Fasten hat im Islam ähnliche Aspekte wie das Fasten im Christentum: neben dem äußerlichen Verzicht geht es auch darum, in Demut und Anbetung die Beziehung zu Gott zu festigen.**

**G**ott, der Allmächtige, hat seinen Geschöpfen die Anbetung allein deswegen geboten, dass sie ausnahmslos dem Individuum und der Gemeinschaft in dieser Welt und im Jenseits zugutekommen. Zu den wichtigen Akten der Anbetung gehört die Verpflichtung, im gesegneten Monat Ramadan zu fasten, über den der Höchste sagt: „O ihr, die ihr glaubt; vorgeschrieben ist euch das Fasten, so wie es denjenigen vor euch vorgeschrieben war, auf dass ihr gottesfürchtig werden möget.“ (Sure 2, 183). In diesem Zusammenhang möchten wir dieses große islamische Ritual beleuchten, um etwas über die Philosophie des Fastens, seine Ziele und Vorgaben zu erfahren. In ihrer Predigt sagt Fatima Al-Zahra (Anm. der Übers.: Tochter des Propheten Mohammeds), Friede sei mit ihr: „Fasten ist eine Bestätigung der Aufrichtigkeit.“

Durch das Fasten wird die Treue des Dieners zu seinem Herrn, dem Allerhöchsten, gefestigt. Es ist eine Prüfung und ein Test für die Gläubigen, ob sie ihrem Schöpfer ergeben und ihm gehorsam sind. Während das Gebet die Grundlage der Anbetung ist, bekommt das Fasten seine hohe Bedeutung durch seine Verbindung mit dem Gebet. So steht geschrieben: „Und sucht Hilfe in der Standhaftigkeit und im Gebet!“ (Sure 2, 45)

Fasten ist ein Merkmal der Aufrichtigkeit, und Geduld ist der richtige Weg. So sagte der Gesandte Gottes, mögen Gottes Segen und Frieden auf ihm ruhen: „Gott der Erhabene, der Majestätische, sagt: ‚Alles Tun des Sohnes Adams soll er für sich tun dürfen, mit Ausnahme des Fastens. Denn dies gehört mir und ich werde ihn dafür belohnen. Fasten ist das Paradies.‘“ Fasten hat zwei Seiten, eine äußerliche und eine innerliche. Äußerlich geht es um den Verzicht von Essen und Trinken und alle anderen Dinge, die das Fasten brechen. Innerlich geht es um die Beziehung des Gläubigen zu seinem Herrn. Kein anderes Wesen kennt eine solche Beziehung, denn sie beruht auf der inneren Ergebenheit des Gläubigen.

Die Folgen dieser Ergebenheit liegen in der Anbetung. Und wir finden beim Imam Al-Sadiq, Friede sei mit ihm, folgendes: „Der Prophet, der Friede und Segen Gottes seien mit ihm und seiner Familie, sagte: ‚Fasten ist ein Paradies, es ist wie ein Schleier, der die Übel dieser Welt bedeckt.‘“ In diesem Sinne ist uns klar, dass Fasten bedeutet, dass die Seele den Gelüsten Einhalt gebietet und die Gefahren der Dämonen aufhalten kann.

Mit der Selbst-Erniedrigung erhofft die kranke Seele, die kein Essen und kein Getränk wünscht, dass sie sich jeden Moment von der Krankheit der Sünde erholt und sich die innere Seele reinigt von Unehrenhaftem, Unaufmerksamkeit und Dunkelheit, die sie davon abhalten, die Beziehung zu Gott, dem Allmächtigen, zu verbessern, und sie von der wichtigen Tugend der Ergebenheit zu ihm trennt. In



Uwe Gräbe

**Wenn im Ramadan nach Sonnenuntergang das Fasten gebrochen werden darf, geht es auf der Straße oft fröhlich und laut zu, wie hier in der Altstadt von Jerusalem.**

einer Auslegung des Wortes Gottes des Allmächtigen heißt es: „Mein ist das Fasten und ich bin stolz darauf.“

Das heißt, dass der Diener Gottes das eigene Begehren und die natürliche Lust sterben lässt um der Gelassenheit des Herzens und der Reinheit der Organe willen, zum Aufbau des Äußeren und des Inneren, zum Dank für die Segnungen und die Güte für die Armen, um der Zunahme von Demut und Ehrfurcht willen.

Frömmigkeit ist das erste Ziel des Fastens. Und der Fürst der Gläubigen, Friede sei auf ihm, sagte: „Der Gesandte Gottes hat uns an jenem Tag gepredigt und gesagt: ‚Oh, ihr Leute, der Monat Gottes hat sich euch genähert mit Segen und Barmherzigkeit und Vergebung. Der Monat ist bei Gott der beste der Monate, seine Tage sind die besten Tage, seine Nächte die besten Nächte und seine Stunden die besten Stunden. Es ist ein Monat, in dem ihr zur Gastfreundschaft Gottes eingeladen seid, und in dem ihr geschaffen werdet zum Volk der Großmut Gottes.

In diesem Monat wird euer Atem zum Lobpreis, euer Schlaf zur Anbetung, eure Arbeit wird Gefallen finden, und eure Gebete werden erhört.“

Es zeigt die Großmut Gottes, des Allmächtigen, und seine Liebe zu seinen Dienern, dass er im Monat Ramadan das Fasten geboten hat, damit sie von seiner Barmherzigkeit und Güte umfasst werden. Dieses großartige Gebot wächst im Menschen, wenn er seine Arbeit erfüllt, Termine und Verträge einhält und Bekanntschaften pflegt. Es macht aus ihm einen guten Menschen für die Gesellschaft und entwickelt in ihm einen Sinn für das Gute, das Geben, das Verzeihen und die Liebe zu den anderen.

*Der schiitische Scheich Sayyed Fadi Sayyed war als Kind Schüler an der evangelischen Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon und ist ihr nach wie vor sehr verbunden.*

## „GEMEINSAM IST UNS DAS FASTEN“

Über Christen, Muslime und Juden in Jerusalem

**Judentum, Christentum und Islam kennen Fastenriten. In der Altstadt von Jerusalem lassen sich besonders gut die Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfahren.**

Mitten in der Altstadt von Jerusalem erlebt man die Intensität menschlicher Nöte existenzieller, zum einen unter den politischen Vorzeichen des alltäglichen Streits der Konfliktparteien, dann aber auch in dem unvermeidbaren Nebeneinander der drei monotheistischen Religionen. Ja, im Nebeneinander – nicht im Miteinander. Wir teilen auf engem Raum ein- und dieselben Wege, die uns zu unterschiedlichen Heiligtümern führen, miteinander ins Gespräch kommen wir deshalb noch lange nicht. Gemeinsam ist uns dennoch einiges; am sichtbarsten die Praxis des Fastens, auch wenn die Methoden und das Ziel sich unterscheiden.

Seit einigen Jahren haben wir es uns im Österreichischen Pilger-Hospiz zur Heiligen Familie in Jerusalem zur Pflicht gemacht, an den hohen Fasttagen Aschermittwoch und Karfreitag unseren Pilger-Gästen beim Fasten zu helfen. Es ist für uns nämlich schwer verortbar, warum wir gerade an diesen Tagen den Pilgern, die von frommer Andacht auf der Via Dolorosa zu uns strömen, nach vollbrachtem Werk ein Wiener Schnitzel oder Schokoladekuchen servieren sollten. Sie ahnen zurecht: Unsere gute Absicht stößt auch auf Befremden. Nicht jedem ist einsichtig, warum seine fromme Einkehr im Gebet nun tatsächlich auch Auswirkung auf sein Tun haben sollte.

In unseren westlichen, europäischen Breiten ist Fasten zu einem Gesundheitsschumpfen mutiert; fern von jeglichem geistlichen Verzicht auf vermeidbaren Überfluss zugunsten eines Nächsten. Die Pfunde purzeln (vielleicht), das geistliche Leben aber stagniert. Ernster betreiben es auf den Straßen Jerusalems die Orthodoxen, deren Fastenzeit vor Ostern länger andauert und nicht bloß Fleisch ausschließt, sondern alle tierischen Produkte bis hin zu Butter und Eiern untersagt. Nicht wenige meiner Mitarbeitenden im Haus halten sich daran, und beinahe beschleicht uns Katholiken ein schlechtes Gewissen, dass unsere Tradition so lax und dann noch halbherzig betrieben wird.

Der „Wettstreit der Religionen“ erstreckt sich auch darauf: Nicht lediglich, wer ist denn nun im Besitz der allein seligmachenden Wahrheit, sondern vielmehr, wer ist in seinem coram publico zur Schau getragenen frömmelnden Gebaren stringenter, strikter, durchaus auch frivoler? Ein Leistungsdenken hielt hier Einzug.

Das führt mich im nächsten Schritt zum Ramadan, der auf unserer Straße unüberhörbar ist. Die Nacht wird zum Tag; die Ruhe zum Rummelplatz. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang wird ohne jegliche Ausnahme auf Essen und Trinken, Rauchen und Sexualität verzichtet. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass davor und danach verschlungen wird, bis sich die Balken biegen. Unsere muslimischen Freunde laden morgens wie abends zum „Frühstück“, dem Fastenbrechen. Die älteren Semester haben dabei durchaus mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen,



Karfreitagsprozession auf der Via Dolorosa

wenn der Rhythmus der Ernährung und medizinischen Versorgung so derart durcheinander gewürfelt wird.

Fällt der Fastenmonat Ramadan in den Hochsommer – bei einem Mondkalender wandern die Monate jedes Jahr zwei bis drei Wochen vor –, wird das Gebot auch für Jüngere zur Herausforderung. Um diese zu bestehen, bleibt man nachts vernünftigerweise wach und frönt der Völlerei, um den Tag ohne hungerbedingtes Wachwerden durchzuschlafen. Erscheint logisch, wird bloß lästig, wenn man als Christen nebenan nach vollbrachtem Tagewerk nicht ausreichend Schlaf findet, um hernach beim Hahnenschrei wieder dem Pilgerbetrieb vorzustehen.

Und dennoch: Der Ernst und die Verve, mit der unsere muslimischen Nachbarn hier ans Werk gehen, verdient Beachtung.

Die soziale Missachtung freilich, die sich ein Übertreter des geltenden Gebots bei seinen Glaubensgenossen einhandelt, erinnert ein wenig an in Europa vergangene Tage, als Glaube und Gesellschaft noch eins waren – und lässt womöglich wehmütig werden. Grundlos finde ich; auch hier hielten und halten sich nicht alle daran und der eine oder andere sublimiert sein Fasten auf die einzig relevante Frage hin, was denn tatsächlich ein gottgefälliges Verhalten wäre. Seine Antwort mag subjektiv bleiben, doch immerhin gelangt er zu ihr unter dem hermeneutischen Vorzeichen der Gegenwart Gottes in seinem Nachdenken.

Jüdisches Fasten an Yom Kippur, dem Versöhnungstag, erreicht selbst den ansonsten seiner eigenen Tradition fernstehenden Juden. Das öffentliche Leben steht still, die Straßen sind leer, der inter-

nationale Flughafen geschlossen. Undenkbar in einem anderen Land – und deshalb auch unvergleichlich. Näher an unsere Via Dolorosa rückt das Fasten am 9. des Monats Av. Es sind die Frommen und die Orthodoxen, die der Zerstörung des Tempels innewerden und ihr Fasten aus Trauer und Schmerz speisen. Der Herr hatte hell-sichtig vorausseilendes Erbarmen mit seinen Kindern, wenn die Tradition uns lehrt, dass beide Zerstörungen – jene der Babylonier und jene der Römer – just an ein- und demselben Tag stattfanden. Historisch gewiss höchst zweifelhaft, doch theologisch immens tiefsinnig. Es kann nur eine Gegenwart Gottes geben und ihr Auszug, ihre Vertreibung entzieht sich einer numerischen, quantifizierenden Beurteilung. Leere und Einsamkeit könnten tiefer nicht sein. Ein herzerreißendes Schauspiel der Gottverlassenheit.

Ich frage mich: Jener Moment, als Christus am Kreuz – nach eigenem Bekunden vom Vater verlassen – sein Leben (wem bloß?) übergab, die Erde bebte, der Vorhang zerriss in just jenem Tempel, überzog Nacht und Finsternis die Welt. Ob wohl damals wenigstens alle schwiegen? Oder fand sich wiederum ein Theologe, der es ungefragt zu deuten wusste?

Das Schweigen und die Stille müssen wir fördern; das Erschrecken und Erschauern, die Tiefe vermessen, das Drama erahnen. Gott. Da es um ihn geht, ist es weder harmlos noch halb, sondern das Ganze in sich. Fasten ist ein Fingerzeig auf diesem Weg.

*Markus St. Bugnyár ist römisch-katholischer Priester und seit vielen Jahren Rektor des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem.*



Leer gefegte Straßen in Jerusalem an Jom Kippur

# WIR FREUEN UNS ÜBER NEUE MITGLIEDER!

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen e.V. (EVS) unterstützt und begleitet die Arbeit der Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon und der Theodor-Schneller-Schule in Jordanien. Seine besondere Aufgabe besteht darin, in den Schneller-Schulen bedürftigen Kindern Erziehung sowie eine schulische und berufliche Ausbildung zu ermöglichen. In seinen Publikationen und bei Veranstaltungen informiert der EVS über Kirchen und Christen im Nahen Osten.

Das **Schneller-Magazin** erscheint vier Mal im Jahr. Der EVS stellt es den Leserinnen und Lesern kostenlos zur Verfügung. Der Bezug des Heftes bedeutet nicht automatisch eine Vereinsmitgliedschaft im EVS. **Wir freuen uns, wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, Mitglied im EVS werden und damit nicht nur die Schneller-Schulen, sondern auch die Arbeit der Redaktion unterstützen.**

Wenn Sie Mitglied werden wollen, schicken wir Ihnen gerne eine Beitrittserklärung zu. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt für natürliche Personen 25 Euro, für juristische Personen 50 Euro. Mit einer Spende für die Schneller-Schulen unterstützen Sie eine als mildtätig anerkannte diakonische Arbeit.

Vogelsangstr. 62 | 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 636 78 -39  
Fax: 0711 636 78 -45  
E-Mail: [evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)



**EVS** Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen



## EIN BESONDERES GLÜCKWUNSCHSCHREIBEN

2020 jährt sich Johann Ludwig Schnellers Geburtstag zum 200. Mal

*Lieber Herr Direktor!*

**G**anz herzlich gratuliere ich Ihnen zu Ihrem zweihundertsten Geburtstag. Es ist wohl eine außergewöhnliche Gnade, dass ein Werk mit solch langer Geschichte auch heute noch quicklebendig ist, und dass wir im Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen (EVS) daran teilhaben dürfen.

Als junger Mann haben Sie im Libanon-gebirge eine Gruppe von Kriegswaisenkin-

dern gesammelt und mit ihnen in Jerusalem die erste Schneller-Schule, nämlich das „Syrische Waisenhaus“ gegründet. Ob Sie heute die Gegend, aus der diese Kinder stammten, wohl wiedererkennen würden? Wieder ist sie in Aufruhr. Im Libanon erheben sich die Menschen gegen die Korruption und den Machtmissbrauch der Regierenden. Mit einer kleinen Delegation war ich vor einigen Wochen wieder vor Ort und habe sie erlebt: die Menschen, die in Protestzelten offene Debatten führen, die vor der Zentralbank gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit demonstrieren, die ihr Essen mit denen teilen, die nichts mehr haben. Denn alles ist überschattet von wirtschaftlicher Not, von der auch jene Schule im Libanon betroffen ist, die nach Ihnen benannt ist, verehrter Johann Ludwig Schneller.

Trotz aller Gewalt, die es auch gegeben hat, wollen sich die Menschen auf den Straßen nicht mehr kleinmachen lassen. Ob dazu auch Ihr Werk beigetragen hat, lieber Herr Direktor? Zugegeben: Sie waren nicht der Einzige, der eine gute Bildungseinrichtung im Nahen Osten begründet hat. Ihr Werk ist Teil einer guten Tradition kirchlicher Bildungsarbeit. Aber vielleicht waren Sie doch einer der Wenigen, die eine gemeinsame Erziehung zum Frieden für Angehörige aller Religionen so konsequent mit einer Ausrichtung auf Waisenkinder und andere vom Rande der Gesellschaft verbunden haben: „Dass sie in Ehren ihr eigen Brot essen.“ Wer in einem



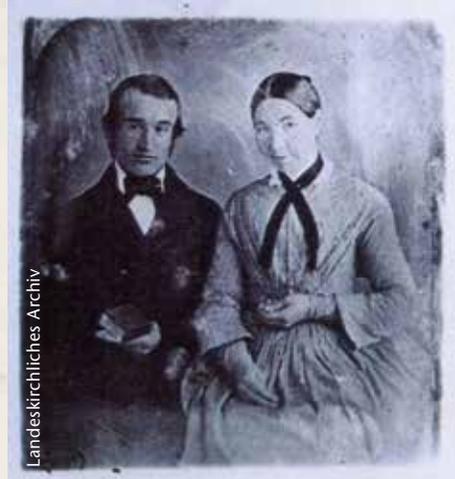
Landeskirchliches Archiv

Johann Ludwig Schneller (vorne Mitte) mit seiner Frau Magdalene (rechts) und seinen vier bereits erwachsenen Kindern in Jerusalem um 1890

solchen Geist groß geworden ist, der lässt sich eben nicht mehr so einfach die Butter vom Brot nehmen.

Ihr Syrisches Waisenhaus in Jerusalem gibt es heute nicht mehr, und im Rückblick ist man immer schlauer: Hätten Sie all das, was Sie damals aufgebaut haben, weiter als Mitarbeiter jenes Werkes aus der neutralen Schweiz getan, welches Sie ursprünglich nach Jerusalem entsandt hatte, statt einen deutschen Verein dafür zu gründen – dann hätten wir das Haus vor rund siebeneinhalb Jahrzehnten wohl nicht verloren. Obwohl: Das unsägliche Gerede von einer „Enteignung“ der Gebäude durch die Israelis sollte endlich ein Ende haben. Wir wissen es heute besser. Die kirchlichen Träger jener Einrichtungen, die von der Bundesregierung 1952/1953 im Rahmen der Luxemburger Abkommen an Israel übergeben wurden, erhielten dafür eine Entschädigung von 3,85 Millionen Deutschen Mark. Der Löwenanteil von 63 Prozent dieser Summe wurde für das Syrische Waisenhaus bezahlt. Das war zwar viel weniger, als die Immobilien wert gewesen sein mögen. Und doch war es zu Beginn der Fünfzigerjahre sehr viel Geld. Jedenfalls war es mehr als das, worauf manch anderer hoffen durfte, der in den Jahren des Zweiten Weltkrieges und der Schoah alles verloren hatte. Und es war ein gutes Startkapital für den Neuanfang. Das Festhalten am Begriff der „Enteignung“ zeigt eigentlich nur, dass mancher Autor und manche Autorin bis heute seinen bzw. ihren Frieden mit dem Staat Israel nicht gemacht haben.

Eine Konsequenz aus dem Verlust des Syrischen Waisenhauses war es, dass die Schneller-Schulen heute keine deutschen Einrichtungen mehr sind, sondern sich in der Trägerschaft lokaler Kirchen befinden.



Das Hochzeitsbild von Johann Ludwig Schneller und seiner Frau Magdalene geb. Böhringer zeigt das junge Paar kurz vor ihrer Auswanderung nach Jerusalem im Jahr 1854.

Unsere libanesischen und jordanischen Freunde, die diese Verantwortung tragen, arbeiten mit großem Engagement in einer Infrastruktur, die nach all den Jahrzehnten doch an zahlreichen Stellen bröckelt. Im Libanon ist die Schreinerwerkstatt so einsturzgefährdet, dass man sie nicht mehr benutzen kann – und Spendengelder für einen dringend notwendigen Neubau liegen auf libanesischen Banken fest, die aufgrund der Wirtschaftskrise das Geld nicht auszahlen können. An der Theodor-Schneller-Schule in Jordanien sind einige Wasserleitungen derweil so marode, dass an manchen Stellen nicht mehr gut gearbeitet werden kann. Sie, verehrter Herr Direktor, hätten wohl einfach neu gebaut und Ihrem Vereinsvorstand in Deutschland anschließend die Rechnung geschickt. Gut, dass wir heute so nicht mehr arbeiten – ich hätte sonst wohl noch mehr graue Haare!

An dem, was heute an den Schneller-Schulen geschieht, hätten Sie wohl gewiss Ihre Freude: die Ausbildungsprogramme für syrische Flüchtlinge und für Schulabbrecher an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule, die neuen Ausbildungsgänge an der Theodor-Schneller-Schule im Gastgewerbe, im Friseurhandwerk und in der KFZ-Elektrik sowie schließlich der Förderunterricht für lernschwache Kinder. Diese Dinge mögen zwar vielleicht keine „Leuchttürme“ sein. Aber sie richten sich eindeutig an die Schwächsten unter den

jungen Leuten, die sonst wohl nie einen Arbeitsplatz finden würden. „Dass sie in Ehren ihr eigen Brot essen“ – das ist uns bis heute Leitbild und Auftrag geblieben. Dieses Leitbild verdanken wir Ihnen, verehrter Herr Direktor. Danke dafür – und Gottes Segen Ihrem Werk zu Ihrem 200. Geburtstag!

*Ihr Pfarrer Uwe Gräbe, Geschäftsführer  
des Evangelischen Vereins für  
die Schneller-Schulen*

## AUSSTELLUNG

Unter dem Titel „Johann Ludwig Schneller – Missionar, Pädagoge und sein Werk in Jerusalem“ zeigt ab 29. März eine Ausstellung in Sonnenbühl-Erpfingen, dem Geburtsort des Gründers des Syrischen Waisenhauses, dessen Werdegang in Württemberg, Basel und Jerusalem. Die Ausstellung wird mit einem Gottesdienst um 10 Uhr eröffnet. Anschließend hält Dr. Jakob Eisler den Eröffnungsvortrag. Die Ausstellung wird ein halbes Jahr lang im Ostereimuseum zu sehen sein.

## SAVE THE DATE

### **EVS-Mitgliederversammlung 2020**

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) lädt seine Mitglieder in diesem Jahr am **8. November** zur Jahresversammlung in die Paulus-Kirche in Stuttgart-West ein. Als Festredner wird der Evangelisch-Lutherische Bischof Ibrahim Azar aus Jerusalem kommen.

## SVS UND EVS AN GEMEINSAMEN PROJEKTEN INTERESSIERT

**Basel (EVS/SVS).** „Wenn ich an einer der beiden Schneller-Schulen leben würde und wüsste, dass ich nie wieder in die Schweiz zurück könnte, würde ich mich dort trotzdem wie zu Hause fühlen“, sagte Ursus Waldmeier, Präsident des Schweizer Vereins für die Schneller-Schulen (SVS) bei der gemeinsamen Vorstandssitzung mit dem Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen (EVS) Mitte Januar in Riehen bei Basel. Alle drei bis vier Jahre treffen sich die Vorstände der beiden Vereine, um sich in der Unterstützung der beiden Schulen im Libanon und in Jordanien abzustimmen. Das Interesse an gemeinsamen Projekten wie beispielsweise einem Stand beim Kirchentag in Frankfurt 2021 ist in beiden Vereinen groß.

Nach Riehen war auch Pfarrer Khaled Freij, Direktor der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Jordanien, angereist und



EVS

Von links nach rechts: Uwe Gräbe, Bernd Apel, Kathrin Zybach, Tobias Hoenger, Christian Kißling, Simon Pfeiffer, Martina Waiblinger, Silvan Eppinger, Martin Ninck, Musa Al Munaizel, Khaled Freij, Martina Waiblinger, Reinhold Schaal, Kerstin Sommer, Felix Weiß, Ursus Waldmeier, Christian Kurzke

erzählte von aktuellen Entwicklungen und Ereignissen an seiner Schule. So hatte beispielsweise an Weihnachten die jordanische Prinzessin Basma bint Talal die TSS besucht. Ferner berichtete er von Herausforderungen. So habe die TSS derzeit mit akuten Wasserproblemen zu kämpfen. Viele Wasserleitungen seien alt, undicht und bedürften einer grundlegenden Sanierung.

Auch Uwe Gräbe, Geschäftsführer des EVS, berichtete von seiner Nahostreise im Dezember und lieferte neben Informationen aus den Schulen auch Eindrücke von den Demonstrationen im Libanon, der dortigen wirtschaftlichen und politischen Lage. Gräbe würdigte die gute Arbeit von Khaled Freij. Beide Vereine sagten Freij Ihre Unterstützung bei der Lösung des Wasserproblems zu.

Der Tagungsort in Riehen war nicht zufällig gewählt. Das Diakonissenhaus geht auf Christian Friedrich Spittler zurück, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts eben dort versucht hatte, eine Pilgermissionsschule aufzubauen. Spittler hatte Johann Ludwig Schneller im Jahre 1860 beauftragt das syrische Waisenhaus in Jerusalem zu gründen und gilt als entscheidender Ideengeber der Schneller-Schulen.

Die nächste gemeinsame Vorstandssitzung der beiden Vereine wird voraussichtlich 2023 stattfinden. Der SVS wurde 1892 gegründet – damals noch als Schweizer Hilfskomitee. Heute hat er rund 75 Mitglieder. Nähere Informationen über den SVS finden Sie unter

<http://www.schnellerschulen.org/>.

## EIN STÜCK ZUHAUSE

### Persönliche Eindrücke bei einem Besuch an der Schneller-Schule

**Acht Jahre nach seinem Freiwilligenjahr an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) ist Felix Weiß zum ersten Mal wieder an seine damalige Einsatzstelle zurückgekehrt – und hat sich an vieles wieder erinnert.**

**A**n den Libanon und meine Arbeit an der JLSS habe ich die besten Erinnerungen. Man kann sich also vorstellen, dass ich meiner Nahostdienstreise und meinem Besuch an der JLSS, mit großer Vorfreude entgegenseh. Ich war gespannt, was sich in diesen Jahren an der Schule wohl alles verändert hat.

Bei meinem ersten Spaziergang über den Campus fiel mir zuallererst das spektakuläre neue Fußballfeld auf – das Martin-Ruopp-Feld. Auch zu meiner Zeit hatten wir auf dem Platz schon Fußball gespielt. Allerdings handelte es sich damals um eine ausgetrocknete, mit Schlaglöchern durchzogene Fläche, von der wir vor dem Spielen erst einmal alle Steine aufsammeln mussten, damit sich kein Kind daran verletzte. Heute würde das Feld jedem Stadion-Rasen Konkurrenz machen. Ich nutzte die Gelegenheit, um mit einigen Schülern und Auszubildenden eine Runde Fußball zu spielen – ein großer Höhepunkt meines Besuchs. Auch den Aufenthaltsraum im Untergeschoss des Schulgebäudes, ausgestattet mit einem Billardtisch, Tischfußball und Tischtennisplatten, in den mich die Jugendlichen zu einer Partie Billard einluden, gab es damals noch nicht.

Besonders gestaunt habe ich aber über die neue Orgel in der St. Michael-Kirche.

Der Direktor der Schule, George Haddad, trommelte zu unserem Besuch die ganze Schule für eine Abendandacht zusammen und spielte dabei auf diesem wunderbaren Instrument. Ich erinnerte mich, wie ich damals die regelmäßigen Abendandachten und den kurzen Moment der Ruhe genoss, bevor es wieder an die Arbeit ging.

Bei allen Veränderungen waren es aber gerade die Dinge, die sich nicht verändert hatten, die mir auffielen und an die ich mich plötzlich wieder erinnerte. Gleich nach meiner Ankunft setzte ich mich auf meine Lieblingsbank unter die Bäume vor der St. Michael-Kirche. Dort hatte ich damals immer gewartet, bis die Kinder nachmittags von der Schule kamen. Ich lief das gesamte Gelände ab, spazierte durch den Biblischen Garten, setzte mich auf die Zuschauertribüne des Basketballfeldes, ließ meinen Blick über die Bekaa-Ebene streifen, traf Angestellte und Kinder, die ich noch von damals kannte und kramte längst vergessen geglaubte Arabischkenntnisse wieder aus. Ich fühlte mich auf Anhieb wieder wie damals. Wie Zuhause. Denn das wird der Libanon und die JLSS für mich immer sein, ein Stück Zuhause.

*Felix Weiß ist seit einem Jahr Sachbearbeiter in der Geschäftsstelle des Evangelischen Vereins für die Schneller-Schulen und im EMS-Nahostverbindungsreferat.*

## EHEMALIGE ERINNERN SICH

Was wäre die Schneller-Geschichte ohne die Erinnerungen all derjenigen, die einmal eine Zeitlang an einer der Schulen im Libanon oder in Jordanien gelebt haben!? Wie prägend diese Zeit für sie war, erzählen an dieser Stelle künftig „Schneller-Ehemalige“.

### MAX LEVIN, 2002/2003 AN DER JOHANN-LUDWIG-SCHNELLER-SCHULE (JLSS)

Nach der Schule war die Zivildienstzeit eine Schule fürs Leben – ein eigener Lebensabschnitt. Wir waren damals eine sehr harmonische, internationale Gruppe von Freiwilligen aus Deutschland, USA, Kanada, Neuseeland und Südkorea. Jeder teilte einen Teil seiner Kultur und Herkunft mit den anderen Volunteers, mit den Schülern und Mitarbeitenden an der JLSS. Meine Aufgabe war es, den Erzieher in meiner Wohngruppe zu unterstützen und als Hilfskraft in der Bäckerei zu arbeiten.

Mit 20 war ich selbst noch ziemlich jugendlich und ohne jegliche pädagogische Vorbildung. Auch blieb meine Sprachbarriere während der Zeit hoch. Daher half ich in „Family One“ vor allem im Haushalt. So habe ich zum Beispiel nachts sehr langsam die Frühstückseier auf dem unterdimensionierten Gasherd fürs Frühstück gekocht und den unsäglichen Zucker-Tee zubereitet.

Vom höchsten Hoch zum tiefsten Tief war alles dabei. So warf die amerikanische Invasion in den Irak einen Schatten auf unseren Aufenthalt und zwang unseren

amerikanischen Kollegen, zügig das Land zu verlassen. Auch die besonders widrigen Lebensumstände der Palästinenser im Libanon mitzubekommen, hat mir die eigenen Privilegien vor Augen geführt.

Insgesamt überwiegen die positiven Eindrücke stark und ich habe deutlich mehr bekommen, als ich gegeben habe: Die schönsten Erinnerungen sind die Begegnungen mit so vielen besonderen Menschen dort, das so schöne Land, die libanesische Kultur und Gastfreundschaft und das tolle Essen! Wir haben viele verrückte Geschichten erlebt, das Land bereist, sind viel gewandert, sind mit Blick aufs Mittelmeer Ski gefahren, haben das Nachtleben Beirut's genossen und vieles mehr. Leider sind die persönlichen Verbindungen so gut wie weg. Aber wer einmal dort gelebt hat, den lassen Schneller und der Libanon nicht mehr los!

*Max Levin ist 37 Jahre alt, Vater zweier Töchter, lebt bei München und arbeitet als Pilot.*



Vor 18 Jahren: Max Levin (links) als ökumenischer Freiwilliger mit Schneller-Schülern

# BANKROTTE BANKEN UND ÜBERTEUERTE ZAHNPASTA

Eindrücke aus dem Libanon während der Revolution

**Der Libanon ist wirtschaftlich am Ende. Die Staatsverschuldung ist mit rund 150 Prozent des Bruttoinlandsproduktes eine der höchsten der Welt. Die wirtschaftliche Lage wird immer unerträglicher. Wie kann die Schneller-Schule da überleben?**

Für diejenigen, die auch vorher schon wenig hatten, ist es unerträglich geworden. Mehrere Familienväter haben inzwischen Selbstmord begangen, weil sie ihre Schulden nicht mehr bezahlen und ihre Familien nicht mehr ernähren konnten. Produkte, die aus dem Ausland importiert werden müssen, werden zu schwindelerregenden Preisen angeboten. Eine Tube Zahnpasta für umgerechnet neun Euro, rechnet der Kollege aus der Gemeinde in Beirut uns vor.

Offiziell versucht die libanesische Zentralbank, am einmal festgelegten Wechselkurs von rund 1.500 Pfund für einen Dollar festzuhalten. Doch die Banken haben gar nicht mehr die Devisenbestände, um die Nachfrage zu einem solchen Kurs zu bedienen. Nur noch einige Hundert Dollar im Monat können von einem Devisenkonto jeweils abgehoben werden und mittlerweile haben die Banken auch die Auszahlungen in Pfund eingeschränkt.

Wie kann eine Einrichtung wie die Johann Ludwig Schneller-Schule in der libanesischen Bekaa-Hochebene unter solchen Bedingungen überhaupt existieren? Kinder aus armen und zerbrochenen Familien werden hier ganz überwiegend im Internat, an der Schule und in den Lehrwerkstätten aufgenommen; nur die

wenigsten können Schulgebühren bezahlen. Die Einrichtung ist abhängig von Spenden aus dem Ausland – doch die liegen auf einem Bankkonto, auf das die Schule momentan nur in äußerst beschränktem Maße zugreifen kann. Wie kann es da gelingen, die 200 Menschen zu ernähren, die auf dem Campus leben – zusätzlich zu den rund 100 Kindern, die als Tagesschüler die Einrichtung besuchen? „Wir haben damit begonnen, einen Teil unserer Lebensmittel selbst zu produzieren“, erklärt Pfarrer George Haddad, der Leiter der Einrichtung. So habe man sich mit einem Bauern zusammengetan, der die Milch liefert, aus der die Schulküche dann eigenen Quark herstellt.

Auf dem Weg von Beirut zur Schneller-Schule haben wir große Ansammlungen aufgebrachter Menschen gesehen. Dazwischen die Panzerwagen der Armee sowie Polizisten in Schutzausrüstung. Die einen sind gekommen, um die Anliegen der Revolution zu verteidigen – und die anderen stellen sich dagegen, um ihren Präsidenten zu beschützen. Die Sicherheitskräfte trennen die einen von den anderen. Unbehelligt fahren wir durch die Ansammlung hindurch. Kurz darauf ist die Straße gesperrt und mit brennenden Reifen blockiert.

Zwar scheint die überwältigende Mehrheit der Demonstranten auf Seiten der Revolution zu stehen. Zwar haben sich zum ersten Mal seit langer Zeit die Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft gemeinsam unter der Flagge des Libanon versammelt: Schiiten und Sunniten, Drusen und Christen aus den katho-



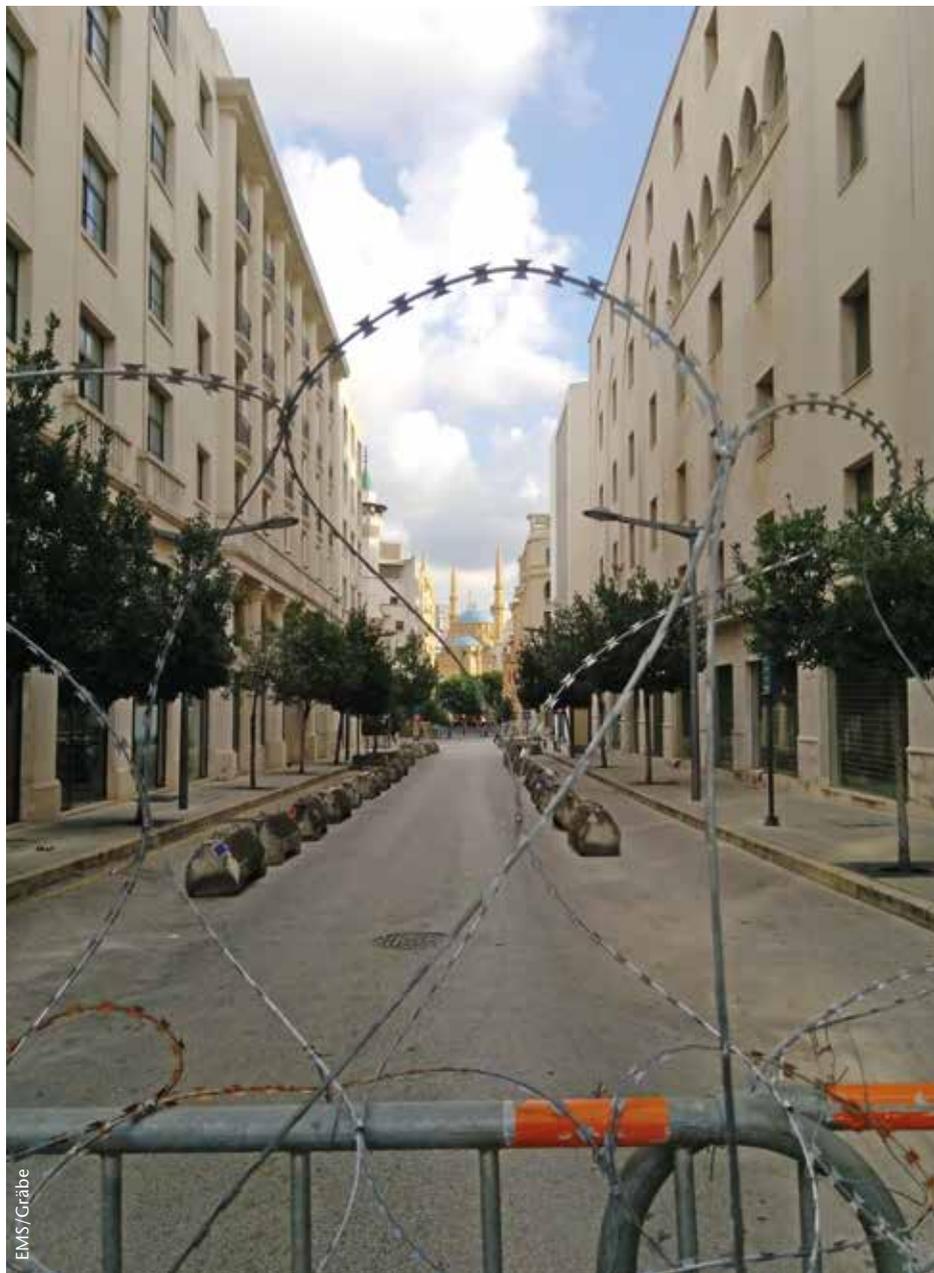
Das arabische Graffiti im Stadtzentrum Beiruts sagt alles: Revolution!

lichen, orthodoxen und protestantischen Kirchen. Sie haben es satt, sich ständig nach religiöser Herkunft einteilen zu lassen. Und doch gibt es auch die Kräfte, die die Revolution kritisch sehen. Dazu gehören vor allem die Parteigänger des christlich-maronitischen Präsidenten sowie die Anhänger der schiitischen „Partei Gottes“, der Hizbollah. Zu viel hätten sie zu verlieren, wenn das bisherige System abgeschafft würde. Mehrfach haben schiitische Schlägertruppen versucht, die Demonstrationen zu sprengen; Verwundete hat es gegeben – und in Einzelfällen auch Tote. Doch in der Regel war dieser Spuk bereits nach kurzer Zeit wieder vorbei.

Die christlichen Kirchenoberhäupter haben sich bereits eine Woche nach Beginn der Revolution die meisten Forderungen der Demonstranten zu eigen gemacht, vor allem die Forderungen nach einem Ende der Korruption und einem Rücktritt der Verantwortlichen. Eine aufsehenerregende, geradezu prophetische Erklärung der Kirchen war das. Doch genau eine einzige Forderung wurde nicht in das Papier übernommen: Ein Ende des konfessionellen Proporzsystems können sich die Kirchenoberhäupter nicht vorstellen. Zu groß wäre die Gefahr, dass gerade die klei-

neren christlichen Gemeinschaften ihre Mitwirkungsmöglichkeit in der Gesellschaft verlieren würden, wenn ihnen nicht eine gewisse politische Repräsentanz garantiert würde. „Eine Abschaffung des über Jahrzehnte gewachsenen konfessionellen Systems ist nur nach einem langjährigen Übergangsprozess möglich“, erklärt uns der Leiter einer Kirche.

Für manche Geschwister im Ausland ist das zu wenig; frisch werfen sie ihren libanesischen Partnern deren angebliche Zughaftigkeit vor. Doch wer kann sich wirklich in diejenigen hineinversetzen, die hier unter schwierigsten Bedingungen versuchen, ihre Gemeinschaften zusammenzuhalten? Und waren es nicht einige derjenigen, die jetzt so flott mit ihrer Kritik zur Hand sind, die noch kurz vor der Revolution das libanesisches System als Modell des christlich-muslimischen Zusammenlebens gelobt hatten? In der christlichen Community vor Ort stellt sich die Debatte ohnehin komplizierter dar: Die Bistümer und Verwaltungseinheiten der meisten Kirchen umfassen den Libanon und Syrien; viele syrische Christinnen und Christen leben oder studieren im Libanon. „So hat es bei uns auch einmal angefangen“, sagen einige von denen. „Und am



EMS/Gräbe

Viele Straßen im Beiruter Zentrum sind mit Nato-Draht abgeriegelt.

Ende stand der Syrienkrieg mit der Verwüstung unseres Landes.“

Auch an der Near East School of Theology (NEST) in Beirut, einer protestantischen Ausbildungsstätte, blicken die syrischen Studierenden skeptisch auf die Revolution. Natürlich mag da auch die Frage mitschwingen, welche Auswirkungen es auf die Nicht-Libanesen haben mag, wenn sich nun ein ganzes Land euphorisch unter seiner Nationalflagge versammelt. Zudem: viele syrische Christen sehen es so, dass die Regierung Assad sie schützt. Und die Regierung Assad wird unter anderem auch von Kräften aus dem Libanon gestützt, die hier ganz offiziell gegen die Revolution sind. Man kann sich vorstellen, dass die Debatten zwischen syrischen, libanesischen und internationalen Studierenden an der NEST zuweilen unter die Haut gehen.

Könnte es nun zu einem weiteren Bürgerkrieg kommen? Ein hochrangiger deutscher Diplomat in Beirut winkt ab. Allein die Tatsache, dass die Revolution nun über Monate hinweg weitestgehend friedlich geblieben ist, spreche dafür, dass sich dies nun auch nicht ändern werde. Möge er Recht behalten!

*Uwe Gräbe*

## KÜNFTIGER ERZBISCHOF GEWÄHLT

**Stuttgart (EVS).** Die Trägerkirche der Theodor-Schneller-Schule in Amman, die anglikanische Mitgliedskirche der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), hat einen neuen zukünftigen Erzbischof: Am 30. Januar 2020 wurde der bisherige Dekan der St. Georgs-Kathedrale in Jerusalem, Pfarrer Hosam Naoum, zum Bischofskoadjutor der Episcopal Diocese of Jerusalem and the Middle East gewählt. Als Koadjutor wird Pfarrer Hosam rund anderthalb Jahre lang in alle Dienste eines Bischofs eingeführt werden, um dieses Amt anschließend vom derzeitigen Amtsinhaber, Erzbischof Suheil Dawani, zu übernehmen.

Hosam Naoum war seit 2012 Dekan der Jerusalemer Kathedrale. Zuvor hatte er Theologie in Südafrika und den USA studiert und war lange Zeit Gemeindepfarrer in Nablus und Zababdeh (Westjordanland) sowie Jerusalem. Besonders am Herzen liegen ihm die Ökumene und die interreligiösen Beziehungen seiner Kirche. Die Theodor-Schneller-Schule in Jordanien ist ihm von zahlreichen Besuchen vertraut und liegt ihm am Herzen als ein besonderer Dienst seiner Kirche an den Kindern vom Rande der Gesellschaft.

Die EMS und der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen gratulieren Pfarrer Hosam Naoum ganz herzlich zu dieser Wahl. Möge Gottes guter Geist ihn in seinem neuen Amt und auf den nun vor ihm liegenden Wegen stärken!



Fabian Brand  
**„Wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn“**  
 Texte, Gebete und Lieder für die Pilgerreise ins Heilige Land

Bonifatius, Paderborn 2017  
 304 Seiten  
 24,90 Euro

### Praktisches Pilgerhandbuch

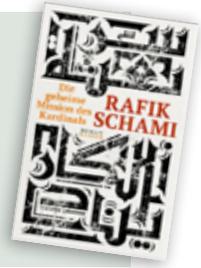
Wer einmal die Stätten besuchen möchte, die in der Bibel genannt werden, wird eine große Auswahl an Reiseführern mit ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Routen finden. Der junge katholische Theologe Fabian Brand, hat bei seinem Buch vor allem Pilger\*innen im Blick. Die Kapitel sind geographisch aufgebaut. Von der Küste über Obergaliläa geht es an den See Gennesaret nach Untergaliläa, Samaria, ins Jordantal, nach Jerusalem zum Toten Meer, in den Negev und schließlich auf den Berg Nebo in Jordanien.

Brand gibt zu jedem in der Bibel genannten Ort eine Kurzbeschreibung, gefolgt vom jeweiligen Bibelabschnitt und einem passenden Gebet. Manchmal fügt er auch einen Impuls hinzu, in dem er die Bibelstelle auslegt. Und wenn es passt, folgt noch ein Lied oder ein Psalm. Es dürfte sicher sehr eindrücklich sein, mit diesem Buch das Heilige Land zu bereisen. Dass er am Ende auch noch die Adressen vieler Kirchen und ihre jeweiligen Öffnungszeiten nennt, ist hilfreich, um mit einheimischen Christen in Kontakt zu kommen. Denn ohne eine Begegnung mit ihnen wäre eine Pilgerfahrt unvollständig.

*Katja Dorothea Buck*

Rafik Schami  
**Die geheime Mission des Kardinals**

Hanser Verlag,  
 München 2019  
 432 Seiten  
 26 Euro



### Von Aberglauben und einem toten Kardinal

Manchmal lernt man in einem Kriminalroman mehr über den Nahen Osten als in wissenschaftlich-trockenen Studien. Rafik Schami ist das mit seinem neuen Buch gelungen. In „Die geheime Mission des Kardinals“ muss der damasener Kommissar Barudi zusammen mit seinem italienischen Kollegen Mancini den Mord an einem italienischen Kardinal aufklären, dessen nackte Leiche in einem Fass feinsten Olivenöls in der italienischen Botschaft in Damaskus angeliefert wurde. Schnell wird klar, dass ein ominöser Berghelliger, der eigentlich Muslim ist, sich als Wirkungsstätte aber eine Kirche ausgesucht hat, eine zentrale Rolle spielt. Bei seinen Ermittlungen begibt sich das Duo auf das rutschige Parkett orientalischer und vaticanischer Kirchlichkeit, muss sich auf Kurioses im syrischen Volksglauben einlassen und gerät am Ende in die Fänge einer dschihadistischen Terrorgruppe.

Rafik Schami tischt seinen Leser\*innen ein üppiges Gericht auf. Er nutzt seine Krimigeschichte, um ein detailliertes Bild der syrischen Gesellschaft kurz vor Beginn des Krieges zu zeichnen. Genau das macht den Roman so lesenswert. Denn im Gegensatz zu soziologischen Studien, die auf möglichst harten Fakten basieren sollten, kann ein Roman weiche Faktoren wie Religiosität, Spiritualität und Aberglaube

beleuchten. Schami weicht die harten Grenzen zwischen den Religionsgemeinschaften, die für soziologische Studien wichtig sind, aber oft genug durch das reale Leben konterkariert werden, konsequent auf. Sein Held Barudi ist Christ, dessen wichtigster und bester Kollege ein Muslim. Beide verbindet eine gesunde Skepsis gegenüber der eigenen Religion und deren Institutionen. Der Kommissar beginnt außerdem eine Liebesbeziehung zu seiner sunnitischen Nachbarin. Und dass die Dschihadisten am Ende bei der Aufklärung des Falls helfen, ist ein weiteres Beispiel dafür, dass in Sachen Religion eben nichts Schwarz oder Weiß ist, sondern das Leben viele verschiedene Grautöne bietet. Schami entlarvt nicht nur skurrile Formen des Aberglaubens, er prangert gleichzeitig an, wie religiöse Institutionen und der syrische Geheimdienst sich des Aberglaubens bedienen, um die Bevölkerung still zu halten. Das ist umso beklemmender, weil der Krimi kurz vor Beginn des Krieges spielt, in dem Religion von verschiedenen Seiten missbraucht werden sollte. Das Buch ist nicht nur ein Lesevergnügen, sondern bietet auch viele Einblicke in die Religiosität der syrischen Gesellschaft, die keine wissenschaftliche Studie so bieten könnte.

*Katja Dorothea Buck*

Heidi Josua

### **Mein neues Leben. Christus begegnet Muslimen**

Erfahrungsberichte  
Evangelische Verlags-  
anstalt, Leipzig 2019  
200 Seiten  
15 Euro



### **Heikles Thema und frohe Botschaft**

Mit „Mein neues Leben“ hat die Religionspädagogin und Orientalistin Heidi Josua ein besonderes Buch vorgelegt. Neun Frauen und Männer lässt sie zu Wort kommen, die vor Krieg und Terror aus ihren Ländern geflohen sind und sich hier in Deutschland haben taufen lassen. Konversion ist eines der heikelsten Themen dieser Zeit. Es ist ungemein schwer, konvertierte oder konversionswillige Muslim\*innen zu finden, die bereit sind, ihre Geschichte öffentlich zu machen. Zu groß ist oft die Angst, von den eigenen Glaubensgeschwistern ausgegrenzt und schikaniert zu werden. Dass Heidi Josua eine stabile Vertrauensbeziehung zu den Menschen aufbauen konnte, dass sie bereit waren zu erzählen, ist sicher mit darauf zurückzuführen, dass die Autorin fließend Arabisch spricht und in der Arbeit mit Geflüchteten tätig ist.

Heidi Josua ist etwas gelungen, was nur wenige schaffen. Sie hat die Geschichten von Menschen, die zum Christentum konvertiert sind, authentisch und ohne Marktschreierei, wie sie in evangelikalen Kreisen oft der Fall ist, aufgeschrieben. Ihren Leser\*innen ermöglicht sie damit, die persönlichen Beweggründe der Interviewten auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen Lebensgeschichte nachzuvollziehen. Bei manchen Geschichten musste die Rezen-

sentin schlucken ob des massiven Unverständnisses und des fehlenden Einfühlungsvermögens, das Geflüchteten auf deutschen Behörden und vor Gerichten entgegenschlägt. Auch das Ausmaß an Diskriminierung, die konvertierte Christen in Asylunterkünften von eigenen Landsleuten erleben müssen, ist schwer erträglich. Werden Konvertierte aber wieder zurück in die alte Heimat geschickt, kann dies im schlimmsten Fall den Tod, in der Regel aber Diskriminierung und Ausgrenzung bedeuten.

Heidi Josuas Buch ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Asyldebatte, sondern auch ein schönes Buch über den christlichen Glauben gelungen. Von der Begeisterung derjenigen, die sich vollkommen neu auf das Evangelium einlassen, können sich diejenigen, die von Geburt an Christen sind, wieder aufs Neue anstecken lassen.

*Katja Dorothea Buck*



Renate Ellmenreich  
**Geschichten aus Byblos**  
 Neobooks, 2017  
 424 Seiten  
 12,99 Euro

### Historie und Leidenschaft

Spätestens seit einem Studiensemester, das die mittlerweile pensionierte Pfarrerin vor einigen Jahren an der Near East School of Theology verbracht hat, lässt Renate Ellmenreich der Libanon nicht mehr los. Diese Leidenschaft für Land und Leute hat sie in Geschichten gegossen, die alle in der viele tausend Jahre alten und durchgehend bewohnten Stadt Byblos spielen.

So begegnen dort in der Steinzeit Bo und seine Homo-Sapiens-Gruppe einem Neanderthaler-Clan und retten einigen von ihnen in einer dramatischen Aktion das Leben. In der Glanzzeit der Phönizier gerät Joram in einen Streit der phönizischen Stadtstaaten, rettet sich in einen Tempel und verhindert den Untergang der Stadt. Die Kirchenspaltungen in der Spätantike schließlich spiegeln sich im Streit zwischen zwei Brüdern wider. Und die Familie des maronitischen Priesters Elias erlebt im 19. Jahrhundert in dem einst kosmopoliten, aber mittlerweile recht runtergekommenen Städtchen den Einbruch der Moderne. Ellmenreich montiert diese Geschichten um die Frage herum, was den Libanon heute in all den Auseinandersetzungen dieser Weltregion so besonders macht.

Der Gesamtplot kommt bekannt vor und so gibt die Autorin im Vorwort auch freimütig zu, dass sie sich bei der Idee zu dem Buch von James Micheners „Die Quelle“ hat inspirieren lassen. Und nicht nur ihm hat sie viel zu verdanken. Auch der Direktor der NEST, Professor George Sabra, und alle, die diese Hochschule mit Leben füllen und den internationalen Gaststudierenden authentisch und mit viel Liebe den Libanon erklären, dankt sie aufrichtig. Das Buch ist der greifbare Beweis dafür, dass ökumenische Studienprogramme nicht nur akademisches Wissen vermitteln können sondern auch Leidenschaft für das Gastland und seine Geschichte.

*Katja Dorothea Buck*

## HELFEN SIE MIT! DIE SCHNELLER-STIFTUNG

Die Schneller-Stiftung fühlt sich der christlichen Friedenserziehung verpflichtet, so wie sie heute an den beiden Schneller-Schulen im Libanon und in Jordanien praktiziert wird. Toleranz und das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Traditionen stehen dabei im Zentrum.

Seit vielen Jahren unterstützt der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) benachteiligte Kinder und Jugendliche im Nahen Osten. Am 11. November 2007 hat der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) die Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden gegründet, um mit den Stiftungserträgen langfristig die Zukunft der beiden Schulen abzusichern und wichtige Projekte und Maßnahmen zu finanzieren, für die das Spendenaufkommen nicht reicht. Die Stiftungsgeschäfte werden unentgeltlich von der Stiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg geführt.

Sie können jederzeit zustiften und so das Stiftungskapital und damit die Erträge erhöhen. Wir freuen uns! Sprechen Sie uns an!

Ihre Ansprechpartner für die Stiftung:

**Kerstin Sommer**  
EVS-Vorsitzende  
[evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)

**Pfr. Dr. Uwe Gräbe**  
EVS- Geschäftsführer  
[graebe@ems-online.org](mailto:graebe@ems-online.org)



EVS Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen

### 135. Jahrgang, Heft 1, März 2020

Herausgeber: Evangelischer Verein  
für die Schneller-Schulen e.V. (EVS)  
in der Evangelischen Mission  
in Solidarität e.V. (EMS)

Redaktion: Katja Dorothea Buck (verantwortlich),  
Dr. Uwe Gräbe, Felix Weiß

Übersetzungen aus dem Englischen und  
Arabischen: Katja Dorothea Buck

Fotos: Titel EMS/Gräbe // S. 19 EMS/Waiblinger  
S. 33 EMS/Gräbe // Rückseite EMS/Buck

Anschrift: Vogelsangstraße 62  
70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 636 78 -39  
Fax: 0711 636 78 -45  
E-Mail: [evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)  
[www.evs-online.org](http://www.evs-online.org)  
Sitz des Vereins: Stuttgart

Gestaltung: B-Factor GmbH  
Druck: Kohlhammer Druck  
Auflage: 12.300

Kontaktadresse Schweizer Verein  
für die Schneller-Schulen im Nahen  
Osten (SVS): Pfr. Ursus Waldmeier,  
Rüt mattstrasse 13, CH-5004 Aarau  
PC-Konto: 40-11277-8  
IBAN: CH05 8148 8000 0046 6023 2  
[info@schnellerschulen.org](mailto:info@schnellerschulen.org)  
[www.schnellerschulen.org](http://www.schnellerschulen.org)

Das Schneller-Magazin erscheint vier  
Mal jährlich. Der Bezugspreis ist sowohl  
im EVS-Mitgliedsbeitrag als auch im  
SVS-Jahresbeitrag enthalten.

Das Schneller-Magazin gibt es im Internet  
auch auf Englisch

[www.ems-online.org/en/schneller-magazine](http://www.ems-online.org/en/schneller-magazine)

# SCHNELLER

**Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) ist Mitglied in der Evangelischen Mission in Solidarität e.V. (EMS)**

Vogelsangstr. 62 | 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 636 78 -39  
Fax: 0711 636 78 -45  
E-Mail: [evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)



**Spenden für den EVS:**  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE59 5206 0410 0000 4074 10  
BIC: GENODEF1EK1

**Zustiftungen für die Schneller-Stiftung:**  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE09 5206 0410 0000 4074 37  
BIC: GENODEF1EK1



Die Schneller-Schulen sind auf Ihre Spende angewiesen.

Wir freuen uns, wenn Sie die Arbeit der Schneller-Schulen unterstützen.

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.evs-online.org](http://www.evs-online.org) 

Ich glaube; hilf meinem Unglauben.

Markus 9,24



**EVS Evangelischer Verein für die Schneller Schulen**

